

den elsässischen Humanisten. S. diese Zeitschrift 1899 S. 74. Dort schon stand Jakob Wimpheling im Mittelpunkt der Darstellung, und nun hat Knepper diese anziehende Persönlichkeit zum Gegenstande einer umfangreichen Monographie gemacht, die mit ebenso warmer Begeisterung für den Gegenstand, wie mit ungemeinem Fleisse und einem Reichtume des litterarischen Apparates geschrieben ist, der leider fast zu sehr ins Breite geht und dem Leser den ruhigen Genuss des Gebotenen etwas beeinträchtigt. Andererseits verdient es unsere volle Anerkennung, dass Kn. uns durch diese Art der Darstellung, namentlich durch die eingehende Analyse der zahlreichen Schriften Wimphelings den Mann in den allernächsten Gesichtskreis gerückt hat, so dass wir ihn fast wie ein Gemälde auf der Staffelei in seinen grossen wie kleinen und zuweilen kleinlichen Eigenschaften betrachten können. Doch überwiegen durchaus die grossen und kräftigen Züge, die ihn weit über den Durchschnitt seiner Zeit erheben und ihm vor allem durch seine unermüdliche Thätigkeit auf dem Gebiete der wissenschaftlichen wie moralischen Erziehung, Besserung der kirchlichen wie politischen Zustände, den bleibenden Ruhm des Erziehers Deutschlands gesichert haben. Dass Wimpheling trotz dieses Eifers und trotz oft sehr heftiger Sprache über kirchliche Missbräuche sehr bald von seiner anfänglichen Hinneigung zu Luther zurückkam und bis zu seinem Tode die treueste Anhänglichkeit an die alte Kirche bekundete, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Auch den Historiker und Patrioten lernen wir schätzen und lieb gewinnen, weil wir bei allen Mängeln der Methode und bei der fast naiven nationalen Einseitigkeit doch immer schnell auf den gediegenen Kern des Mannes stossen. Ohne Frage hat sich Knepper durch dieses Denkmal, das er dem grossen Schlettstadter Humanisten gesetzt hat und das auch dem Katholiken Wimpheling offen Rechnung trägt, allen Anspruch auf unsern Dank erworben.

R. Reichenberger, Wolfgang von Salm Bischof von Passau. 1540--1555. (H. Grauert, *Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte.* 2. Bd. 1. Heft). Freiburg. Herder 1902. V u. 84 S.

Das Schriftchen bietet das Lebensbild eines Mannes, dem bei längerem Leben voraussichtlich ein nicht geringer und gewiss vorteilhafter Einfluss auf die Entwicklung der kirchlichen wie politischen Verhältnisse Deutschlands beschieden war; denn als er am 5. Dezember 1555 vor vollendetem 42. Jahre starb, hinterliess er den Ruhm, zu den besonnensten, durch kirchliche Gesinnung wie sittenstrenges Leben hervorragenden, in Führung eigener wie auswärtiger politischen Geschäfte gewandtesten Kirchenfürsten gehört zu haben. Für die Mitte des 16. Jahrhunderts wiegt dieses Lob schwer genug; aber Wolfgang von Salm würde gewiss auch, wenn er die Zeit der kräftigen Gegenwirkung gegen den kirchlichen Umsturz erlebt hätte, nicht zurückgeblieben sein. Den Zusammentritt des

allgemeinen Konzils hat er mit Eifer herbeigesehnt und warm empfohlen, wenn er auch nicht, wie S. 25 Anm. 2 nach Hansiz behauptet ist, der feierlichen Eröffnung am 13. Dezember 1545 beiwohnte. Politisch trat Wolfgang namentlich in den deutschen Bundesverhandlungen der Jahre 1552/53, dann dauernd durch sein erfolgreiches Bestreben hervor, den Herzog von Bayern vor Konflikten mit seinem Oheim, dem Administrator Ernst von Salzburg, zu bewahren. In dem Abschnitte zur Reichsgeschichte S. 29–42 hätten die neuesten Arbeiten von Turba zur Geschichte der Habsburger 1548–1558 (s. Quartalschr. 1901 S. 432), wohl mit Nutzen herangezogen werden können. Ein Schlussabschnitt behandelt Wolfgangs Vorsorge für Schulen und höhere Bildung, seine gelehrte Umgebung, die Pflege der Volkswohlfahrt, geregelte Finanzverwaltung u. s. w. Die Arbeit hinterlässt durch vornehme Sprache, massvolle Abwägung und unbefangenes Urteil den vorteilhaftesten Eindruck.

Al. Meister, *Die Anfänge der modernen diplomatischen Geheimschrift*. Paderborn. Schönigh 1902. VII u. 65 S.

Nach langjähriger Beschäftigung mit diesem Gegenstande gibt M. in vorliegender Schrift gleichsam eine Einleitung zu einer grösseren Arbeit über die Entwicklung des päpstlichen Chiffrenwesens, ohne jedoch zunächst auf dieses selbst einzugehen. Nach einer sehr willkommenen Zusammenstellung der manchfachen Anfänge und Versuche einer Geheimschrift bei den Römern und das Mittelalter hindurch geht M. zu der italienischen Kryptographie über, einer notwendigen Begleiterscheinung zu dem regen diplomatischen Verkehr, der im 15. Jahrh. aufkam und namentlich bei den vielen italienischen Staatswesen sorgfältige Pflege fand. Von solchen diplomatischen Centren werden Venedig, dann Mantua, Modena, Lucca, Florenz, Siena, Pisa, Mailand und Genua behandelt, deren Archive M. auf Chiffren und Chiffrenschlüssel oder auf Abhandlungen über Geheimschriften hatte untersuchen können. Einen Beleg für das Ansehen des venetianischen Chiffrensekretariates, das als Centralstelle für Auflösung chiffrierter Depeschen betrachtet wurde, gibt Ref. in den Römischen Dokumenten zur Ehescheidung Heinrichs VIII. S. 104. Als Beilage folgt ein kurzer Dechiffriertraktat des Mailänders Siccio Simonetta aus d. J. 1474. Seite 63 ist wohl *deludi* zu lesen statt *decludi*. Durch die Fortsetzung dieser Arbeiten wird Meister den Forschern in italienischen Archiven einen grossen Dienst erweisen.

F. Schneider, *Studien zu Johannes von Victring*. 1. T. Inauguraldissertation. 58 S. Hannover. Culemann 1902.

Den Abt des Cisterzienserklosters Victring bei Klagenfurt in Kärnthen und sein vornehmlichstes Geschichtswerk *Liber certarum historiarum* hat Verfasser zum Gegenstande umfassender Untersuchungen gemacht, von